

Emil Lampe †.

Von A. Korn.

Karl Otto Emil Lampe wurde am 23. Dezember 1840 als Sohn eines Dorfschullehrers in Gollwitz bei Brandenburg geboren und besuchte die Oberrealschule der Stadt Brandenburg, die er im Jahre 1859 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Dem Scharfblick und dem Wohlwollen des Direktors Riebe dieser Anstalt war es zu danken, daß die Anlagen und die Arbeitsfreudigkeit des Schülers richtig erkannt wurden und es ihm, einem schönen Beispiele des Aufstieges der Tüchtigen", ermöglicht worden ist, die Oberrealschule zu absolvieren und sich in den Jahren 1859-64 in Berlin (Hier holte er noch während des ersten Studienjahres die Reifeprüfung an einem Gymnasium nach) dem Studium der Mathematik zu widmen. Er war an der Berliner Universität vor allem Schüler von *Weierstraß*, *Kummer* und *Steiner*, und sicherlich haben diese drei großen Mathematiker den größten Einfluß auf ihn ausgeübt; besonders anziehend für ihn waren aber auch die physikalischen Kolloquien unter Magnus, die in ihm das Interesse für die physikalischen Anwendungen der Mathematik weckten. Gerade diesen Kolloquien ist es wohl zu danken, daß er im besonderen der Mechanik seine Aufmerksamkeit zuwandte, dem grundlegenden Teile der theoretischen Physik; für welchen er bis zu seinem Ende ein so sachkundiger Referent gewesen ist. Die Doktordissertation aus dem Jahre 1864 behandelt ein Problem der analytischen Geometrie des Raumes "De superficiebus quarti ordinis quibus puncta triplicia insunt", eine Arbeit, die wohl besonders durch sein Studium bei *Kummer* beeinflusst ist; seine Opponenten waren *Biermann*, *Mertens*, *Schwarz*. Seine Oberlehrerzeit von 1867-1889 an der Friedrichs-Werderschen Gewerbeschule bzw. Luisenstädtischen Oberrealschule, die von seinem siebenundzwanzigsten bis zu seinem neunundvierzigsten Lebensjahre reicht, zeigt bereits deutlich alle Richtungen seiner literarischen und schöpferischen Tätigkeit. Die Aufgaben, welche ihn am meisten als selbständigen Forscher beschäftigten, waren im wesentlichen Anregungen aus seiner Lehrtätigkeit entsprungen, meist Aufgaben elementarer Art oder jedenfalls Probleme, welche keiner komplizierten Einführung bedurften. Einige dieser Probleme kommen in seinen Arbeiten wiederholt in neuer Form an die Oberfläche, indem er jedesmal, wenn er das Thema von neuem hervorholte, sei es durch Beschäftigung mit den historischen Lösungen, sei es durch eigene Überlegungen, eine neue besonders elegante Fassung oder eine besondere Erweiterung der Lösung schaffen konnte. Solche Probleme, denen wir mehrfach bei ihm begegnen, sind z. B.: Vielteilungen eines Winkels, angenäherte Lösungen mit Zirkel und Lineal; Zahlenbeispiele für die Anziehung besonders einfacher Rotationskörper nach dem *Newtonschen* Gesetz, Lösungsmethoden von Gleichungen dritten, vierten und höheren Grades, die mechanische Quadratur, die Berechnung von π , von Wurzeln mit Hilfe rasch konvergierender Verfahren u. a. m. Von größerem Umfange war nur das im Jahre 1877 erschienene Buch: "Geometrische Aufgaben zu den kubischen Gleichungen, nebst einem Anhang mit Aufgaben über biquadratische Gleichungen", Aufgaben, welche das Interesse des Schülers dadurch erhöhen sollten, daß eben nicht eine bloße Zahlenrechnung verlangt, sondern die Anwendung der Analysis, hier auf die Geometrie, in den Vordergrund gestellt wird; dieses pädagogische Prinzip geht durch alle seine Bestrebungen, gleichzeitig mehrere Disziplinen durch praktische Anwendungen der Analysis zu vereinen, sei es durch Anwendungen auf die Geometrie, auf die Mechanik oder die Physik im allgemeinen. In die letzte Zeit seines Wirkens an der Luisenstädtischen Oberrealschule, in das Jahr 1885, fällt die Übernahme der Redaktion des Jahrbuches über die Fortschritte der Mathematik, über das wir bald eingehender sprechen wollen, welches er zunächst zusammen mit seinem Freunde *Henoch*, nach dessen Tode allein herausgab, ferner auch die Übernahme des Referates über die Arbeiten aus der Mechanik für die Fortschritte der Physik, welches er ebenso wie das Jahrbuch bis zu seinem Tode beibehalten hat. Im Jahre 1889 wurde er als Nachfolger von *Paul du Bois-Reymond* an die Technische Hochschule in Charlottenburg berufen, schon vorher erhielt er auch ein Lehramt an der Kriegsakademie, und in diesen beiden Lehrämtern hat er sich die Liebe und Verehrung seiner Schüler erworben, in einem Maße, wie diese selten einem Lehrer zuteil geworden sind. Er wurde mit mannigfachen Ehren bedacht, so mit der Verleihung des Titels eines Geb. Reg.-Rates, eines Dr. ing. ehrenhalber von der Technischen Hochschule Berlin, eines Dr. rer. nat. h. c. von der Universität Padua. Mit der Berliner Mathematischen Gesellschaft war er seit ihrem Entstehen eng verbunden; er hat durch die daselbst gehaltenen Vorträge und durch sein gelegentliches Eingreifen in die Diskussionen in schönster Weise dazu beigetragen, das Interesse für die Gesellschaft zu fördern. Auch in den Vorträgen, welche er in dieser und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft gehalten hat und welche mit wenigen Ausnahmen in den Berichten dieser Gesellschaften erschienen sind, hat er allen denen, welche ihn nicht als Lehrer kannten, seine pädagogische Eigenart gezeigt, durch welche er seine Schüler begeisterte, und wir sahen ihn hier mehrfach bei seiner Lieblingsarbeit, wie er verschiedene Lösungen von bekannten Probleme-

men an der Hand seiner großen literarischen Kenntnisse miteinander verglich, wie er an den besten Lösungen feilte, bis sie die Eleganz und Einfachheit angenommen hatten, welche seinem pädagogischen Sinne zusagten; wir sehen ihn aber auch weitausschauend alle modernen Richtungen der Naturphilosophie verfolgen. Von dieser Vielseitigkeit und seinem umfassenden, allgemeinen Wissen zeugen die von ihm verfaßten Würdigungen anderer Forscher, die zahlreichen Nachrufe auf befreundete Gelehrte, auf hervorragende Mathematiker und Naturphilosophen.

Ich komme nun zu der Tätigkeit, welche den größten Teil seines arbeitsreichen Lebens in Anspruch nahm, zu seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Referent und Kritiker. Diese Tätigkeit, welche sonst der Mathematiker gewissermaßen im Nebenamte unter Aufopferung einer möglichst geringen Zeit ausführt, um nicht die kostbarste Zeit den Lieblingsproblemen, die ihn bewegen, zu rauben, tritt uns hier ich möchte sagen in einer gigantischen Art entgegen: von keinem Mathematiker, der je gelebt hat, ist sie in diesem Umfange ausgeübt worden; auch in anderen Wissenschaften ist wohl kein Gelehrter in diesem Sinne so schaffenskräftig gewesen, selbst ein *Ostwald* nicht, der wohl qualitativ und quantitativ den ersten Rang unter den Berichterstattern und Kritikern im Gebiete der physikalischen Chemie und der verwandten Gebiete einnimmt. Das von *Lampe* seit 1885 (von dem Jahrgange 1883 an) herausgegebene Jahrbuch über die Fortschritte der Mathematik ist jedenfalls für ihn der äußere Anlaß gewesen, immer mehr und mehr Gebiete der Mathematik, der Physik, der Philosophie, ja auch der Astronomie, der physikalischen Chemie und der Geodäsie in das gewaltige, von ihm beherrschte Reich einzubeziehen. Sobald für ein Gebiet ein Referent versagte, sei es infolge von Krankheit oder Zeitmangel, sei es aus anderen Gründen, und kein anderer rasch genug zu finden war, sprang er selbst in die Bresche, und so kam es, daß er sich allmählich ein universelles Wissen aneignete, welches ihn befähigte, in jedem Gebiete der Mathematik und der Grenzgebiete aus irgendeiner Arbeit das Wesentlichste herauszulesen, und ein kluges, für jeden brauchbares Referat zu schmieden. Wir haben einen wesentlichen Unterschied zwischen Referat und Kritik zu machen: Zu einer Kritik einer Arbeit gehört oft mehr Geistesarbeit als zu ihrer Anfertigung, denn der Kritiker sollte in der Beherrschung des Stoffes nicht bloß dem Autor gewachsen sein, sondern auch denen, mit denen der Autor in seinem Gebiete wetteifert. Eine Kritik kann oft nicht kurz abgemacht werden, weil in derselben oft andere Auffassungen zum Ausdruck gebracht werden müssen, welche mit der des Autors nicht übereinstimmen, weil Vorteile und Nachteile entgegenstehender Ansichten abzuwägen sind. Um solche kritische Arbeiten handelt es sich natürlich bei den Referaten des Jahrbuches nicht, ein gutes Referat soll kurz mitteilen, was der Autor zum Ausdruck bringen wollte; es ist für den Leser oft von Nutzen, wenn in genauen Literaturangaben auf frühere, ähnliche Arbeiten hingewiesen wird, und es ist freilich erwünscht, wenn der Referent unmittelbar darzulegende Irrtümer berichtigt. Der Referent soll kein Heerführer sein, sondern, wie ein Offizier der Nachrichtentruppen, für die Übermittlung von Aufklärungen Sorge tragen, und zwar – wir wollen den vielleicht etwas oberflächlichen Vergleich sofort verlassen – nicht bloß für die Zeitgenossen, sondern auch für die Nachkommen, nicht bloß für die Fachgenossen des eigenen Landes, sondern für die Wissensbedürftigen aller Länder. So hatte *Lampe* sein Jahrbuch als ein Buch von Referaten möglicher Vollständigkeit über alle Gebiete der Mathematik und der verwandten Gebiete entwickelt, für seine Zeitgenossen und die Nachkommen, nicht nur für die deutsche Wissenschaft, sondern für den Gebrauch in allen Ländern, in denen mathematische Wissenschaft getrieben wird. Über den gewaltigen Nutzen dieses seines Wirkens sind wohl alle Urteile einig; auch der mit dem größten Genius ausgestattete Gelehrte kann solche Nachschlagewerke nicht entbehren; so un stetig kann die heutige Wissenschaft nicht mehr sein, daß neue große Erfolge von einem Forscher ganz ohne Kenntnis der einschlägigen Literatur erzielt werden können, und für denjenigen, der die Literatur verachtet, ist es oft eine unangenehme Überraschung, wenn gelegentlich seine Schöpfungen von anderen als nachempfunden nachgewiesen werden. In der Erkenntnis der Bedeutung einer möglichst vollständigen Literatursammlung ist bekanntlich nach langen internationalen Verhandlungen seit 1900 der während des Krieges natürlich unterbrochene “Internationale Wissenschaftliche Katalog” entstanden, in welchem die Titel aller wissenschaftlichen Druckschriften sachlich geordnet aufgenommen wurden. Trotz der Hochachtung, welche man einem so gewaltigen Sammelwerk entgegenbringen muß, werden doch wenige je dasselbe zu Rate gezogen haben, und zwar aus zwei Gründen: einmal, weil das voluminöse Werk nicht so leicht jedem zugänglich ist, und zweitens, weil der Titel eines Werkes oft nicht genügend über den Inhalt aufklärt (Das zweite Argument gilt auch für die nicht sehr voluminöse, vortrefflich geleitete “Revue semestrielle” der Amsterdamer Gesellschaft der Wissenschaften), so daß wir in manchen Fällen gar nicht aus dem Titel herauslesen können, ob der uns interessierende Stoff in der Arbeit behandelt wird oder nicht. So ziehen wir aus einem Sammelwerke, wie dem Jahrbuche, einen größeren Nutzen; einmal ist es

leichter zur Hand, viele Mathematiker besitzen es als Eigentum, auf nahezu allen Bibliotheken kann es ohne Schwierigkeit auch von Gelehrten, die nicht über große Körperkräfte verfügen, eingesehen werden; vor allem aber, weil die kurzen Besprechungen uns wenigstens einigermaßen über den Inhalt aufklären; wie oft sind wir durch dasselbe schon vor der Gefahr bewahrt worden, uns mit der Beschaffung und dem Lesen von Arbeiten zu bemühen, von denen wir keine Förderung zu erwarten haben, wie oft hat uns aber auch ein kurzes Referat auf eine nützliche Arbeit geführt, die seitdem unzertrennbar mit unserem Denken und Wirken verbunden ist! Ich erwähne das Jahrbuch so nachdrucksvoll, weil ich hier ganz in dem Sinne des Verstorbenen spreche; wenn er nicht so voll und ganz von dem eminenten Nutzen durchdrungen gewesen wäre, welchen er mit der Herausgabe dieses Werkes den Mathematikern leistete, wie hätte er all die kleinen Leiden, die mit der Redaktion verbunden waren, ertragen können? Eine Summe von kleinen Leiden, die sich zu einer großen Last verdichteten. Allein die gesamte mathematische Literatur zu bewältigen und zu besprechen, daran war kaum zu denken; bei seiner großen Arbeitskraft wäre es ihm vielleicht möglich gewesen, auch diese gesamte Arbeit zu leisten, aber dann hätte er seine Lehrtätigkeit und jede andere Arbeit vollständig vernachlässigen müssen. So mußte er denn für das Jahrbuch eine Arbeitsteilung eintreten lassen und die Hilfe einer größeren Zahl von Referenten in Anspruch nehmen; er fand freudige Mitarbeiter, von denen einige viele, viele Jahre bestimmte Gebiete übernahmen, in denen sie selbst erste Autoritäten sind, und trotz dieser großen, von den Referenten im Interesse der Sache und zugleich in Freundschaft für den Herausgeber geleisteten Hilfe war doch gerade diese Mitarbeit die Quelle des größten Teiles der kleinen Leiden des Herausgebers. Es ergab sich die Notwendigkeit, die einzelnen Druckschriften sinngemäß auf die Referenten zu verteilen und zu katalogisieren, Zeitschriften auseinanderzutrennen, Korrekturbogen hin und her zu senden, zahlreiche Korrespondenzen, wenn Referenten für ein Gebiet wechselten, Druckschriften zwischen den einzelnen Referenten auszutauschen waren, kurz eine Fülle von Kleinarbeit, wie sie die Organisation eines so viele Gebiete und nahezu alle Mathematiker der Erde umspannenden Werkes mit sich bringt. So kam es, daß ihn oft die Arbeit kleiner dünkte, eine große Zahl von Referaten selbst zu übernehmen, anstatt sie den Referenten zu überweisen. Die Zahl der von ihm gelesenen Druckschriften, über die er berichtete, stieg ins Ungeheure, ohne daß die Qualität der von ihm geschriebenen Referate darunter zu leiden hatte.

Der beste Kritiker des Referenten ist der Autor; fast jeder von uns Mathematikern ist in der Lage gewesen, durch eigene Arbeiten Stoff für Referate des Jahrbuches zu liefern, viele haben den Herausgeber selbst zum Referenten gehabt, und wenn wir ganz unbefangen solche Referate betrachten, müssen wir sagen, daß er stets das Wichtigste herausgefunden und den anderen übermittelt hat, besser vielleicht, als wir es selbst in einer zusammenfassenden Übersicht hätten tun können. Vieles hat ihm hierbei im Laufe der Jahre die Übung erleichtert; französische, englische, italienische, spanische, portugiesische, holländische, dänisch-norwegische und schwedische Abhandlungen las er nahezu ebenso rasch wie Abhandlungen in deutscher Sprache, und er konnte dank seiner Übung auch über Arbeiten in fremden Sprachen berichten, die er nicht beherrschte, indem er aus den vorkommenden Formeln auf den behandelten Stoff schloß.

Wenn sich der Herausgeber des Jahrbuches im allgemeinen in Spezialgebieten von Lob und Tadel ferngehalten hat, hat er doch bei Büchern und Abhandlungen allgemeineren Inhaltes, im besonderen bei philosophisch-mathematischen Schriften, auch kritische Bemerkungen eingeflochten, wenn es sich darum handelte, vor oberflächlichen Schriften zu warnen, deren Inhalt vor dem Sachkundigen zwar nicht standhält, wohl aber den Anfänger und Belehrung Suchenden irreleiten kann.

So haben seine nach Zehntausenden zählenden Referate, welche er in dem Jahrbuche und auch in anderen Zeitschriften, wie in den Fortschritten der Physik, den Beiblättern zu den Annalen der Physik, im Archiv der Mathematik und Physik u. a. veröffentlichte, Mathematikern und Physikern Dienste geleistet, deren Wert gar nicht einzuschätzen ist, denn sie erstrecken sich über einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren und über alle Länder, in denen Mathematiker und Physiker wohnen. Bezüglich seiner redaktionellen Tätigkeit wollen wir noch erwähnen, daß er von 1868-1892 mit speziellen Redaktionsarbeiten des Crelleschen Journals betraut war, für welches er auch das Register der Bände 1-100 zusammengestellt hat, daß er die ersten Bände des Jahresberichtes der Deutschen Mathematiker-Vereinigung mit herausgegeben hat und daß er vom Jahre 1900 als Mitherausgeber des Archivs der Mathematik und Physik zeichnete; auch an der Herausgabe der Werke *Lejeune-Dirichlets* unter Leitung von *Kronecker* hat er sich wirksam beteiligt.

Wir haben bisher von den Originalarbeiten *Lampes* gesprochen und sind dann etwas ausführlicher auf seine Tätigkeit als wissenschaftlicher Referent eingegangen, wir wollen jetzt sein Wirken als Lehrer beleuchten. Ein kurzer Nachruf, den ich in der Elektrotechnischen Zeitschrift fand, hat hier in präziser

Weise das ausgedrückt, was jeden seiner begeisterten Schüler bewegte: “Ein ganz hervorragender Lehrer, der es wie selten einer verstand, seine Hörer selbst bei den schwierigsten Problemen zu fesseln und zu zeigen, wie die höhere Mathematik sich in der Physik und den Ingenieur-Wissenschaften verwenden läßt, ohne daß er sie zum einfachen Handwerkszeug erniedrigte, ist mit ihm dahingegangen.” Gerade für die künftigen Ingenieure und für diejenigen, welche als Oberlehrer die Jugend in Mathematik und Physik zu unterrichten hatten, war in der Tat *Lampe* ein idealer Lehrer; er hatte gar nicht die Absicht, in seinen Vorlesungen die Schüler auf die höchsten Höhen der Mathematik zu führen, er wollte in ihnen die Liebe zu der Wissenschaft wecken, bei ihnen das Verständnis für die gewaltige Verwendbarkeit des mathematischen Wissens entwickeln. Dies gelang ihm einmal durch seine Vorlesungen, welche wegen ihrer vorbildlichen Klarheit und pädagogisch geschickten Anordnung von allen seinen Schülern bewundert und von ihnen wieder und immer wieder zu Rate gezogen wurden, vor allem aber durch seine Übungen, auf die er eine ganz besondere Sorgfalt verwandte; die Hefte, in denen er seine Übungsaufgaben zusammenstellte, unterzog er einer fortwährenden Umarbeitung, setzte neue Aufgaben hinzu, merzte andere aus oder veränderte sie bezüglich der Form der Fragestellung und der Lösungsmethode; seine große Literaturkenntnis war auch hier besonders fördernd, da er in nahezu allen inländischen und ausländischen Zeitschriften von den dort oft mit besonderem Geschick für den Unterricht gestellten und gelösten Problemen Kenntnis nahm und sich oft selbst an der Auffindung besonders geschickter und überraschender Lösungen beteiligte. Bereits als Oberlehrer an der Luisenstädtischen Oberrealschule hatte er für seine Schüler instruktive Aufgaben zurechtgelegt, bei denen nicht bloß die reine Rechenkunst geübt, sondern die Anwendung der Mathematik auf konkrete, die Phantasie des Schülers anregende Probleme gezeigt werden sollte; ich erwähne hier eine Aufgabe, an welche einer seiner Vorträge in der Berliner Mathematischen Gesellschaft anknüpfte, die er seinen Abiturienten im Jahre 1881 gestellt hatte: Das Verhältnis der auf dasselbe bestimmte Stück der Erdoberfläche von der Sonne ausgestrahlten Wärmemengen für den kürzesten und längsten Tag zu berechnen; der Schüler sollte hier, bei der Anwendung der sphärischen Trigonometrie, zugleich mit den einfachsten astronomischen Begriffen umzugehen lernen, eine Anwendung auf ein physikalisches Problem machen und ein Resultat suchen, das nicht bloß den Mathematiker, Physiker und Astronomen, sondern ganz allgemein interessiert. In dieser Richtung suchte er auch als Hochschullehrer die Aufgaben für seine Übungen aus; er ist gern, wie ich schon bezüglich des obigen Beispiels erwähnte, auch in den Vorträgen in der Berliner Mathematischen Gesellschaft auf diese Übungsaufgaben eingegangen: so hat er im Jahre 1907 daselbst einen Vortrag “Einige Aufgaben aus meinen Übungsstunden” gehalten, im Jahre 1913 einen Vortrag “Beiträge zur Methode des Unterrichts in der Mathematik und der seit fünfzig Jahren ausgeübten eigenen Praxis”, abgesehen von den Themen, die sich nur äußerlich an solche Übungsaufgaben anschlossen. Mit der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen mathematischen Wissenschaften bis in erstaunliche Einzelheiten vertraut, konnte er seinen Vorlesungen und Übungen außerordentlich reizvolle Hinweise auf ältere Behandlungen ewig junger Probleme geben, welche den Schüler auch zum Studium der älteren Klassiker anregten und den gerade in bezug auf die Entwicklung der Grundbegriffe schwierigen Stoff immer interessanter und leichter faßlich erscheinen ließen.

In den Schülern wurde so von ihm auch jene Methodik geschult, welche für den späteren praktischen Erfolg so wichtig ist, sei es, daß sich dieser Erfolg in den Leistungen der späteren Ingenieure und Offiziere, sei es, daß er sich in den pädagogischen Leistungen der späteren Lehrer widerspiegelt. Die Ingenieure, welche aus der Berliner Technischen Hochschule hervorgegangen sind, ebenso auch die höheren Offiziere, welche hier die Kriegsakademie besuchten, erinnern sich alle mit der größten Dankbarkeit an ihren hervorragenden mathematischen Lehrer, dem sie einen nicht unbedeutenden Teil ihrer Erfolge zu danken haben; unter seinen Schülern befindet sich aber auch eine Anzahl unserer bedeutendsten Schulmänner, die in dem mathematischen Unterricht in Gymnasien und Realschulen die mathematische Pädagogik anwenden konnten, welche sie bei ihrem Lehrer bewunderten.

Die Beliebtheit, deren er sich, wie bei seinen Schülern, bei seinen Kollegen und Freunden erfreute, die Liebe, welche ihn in seiner Familie umgab, verdankte er ganz besonders der liebenswürdigen Bescheidenheit und der sich stets gleichbleibenden Festigkeit seiner Persönlichkeit. Painliche Pflichterfüllung, Freiheit des Denkens in jeder Beziehung, Gerechtigkeit und Pünktlichkeit waren die Eigenschaften, welche er an anderen besonders schätzte, und er selbst hat durch seine Auffassung der Pflicht ein mustergültiges Beispiel gegeben; die äußeren Umstände waren ihm hierbei günstig, denn abgesehen von den Stürmen der Kriege 1866 und 70/71 und vor allem des Weltkrieges 1914-18 floß sein Leben ruhig und gleichmäßig dahin, schwere Krankheit blieb ihm bis zu einer ganz kurzen Zeit vor seinem Ende fern, eine überaus glückliche Ehe verband ihn fünfzig

Jahre mit seiner Gattin, den einzigen Sohn sah er in stetig fortschreitender Entwicklung in eine ehrenvolle Stellung gelangen, selbst einen glücklichen Familienstand begründen, und er hatte im letzten Jahre noch die Freude, kurz nach seiner goldenen Hochzeit eine Enkelin mit einem an hervorragender Stelle stehenden Marineoffizier vermählt zu sehen. Die goldene Hochzeit bot ein bezeichnendes Bild seiner rührenden Einfachheit; in der schlichten Dorfkirche, welche einst vor fünfzig Jahren die Trauung sah, fand die kirchliche Feier statt, er hatte die größte Einfachheit gewünscht; zur völligen Überraschung des Jubelpaares hatte der Gutsherr, welcher von dem Feste gehört hatte, die Kirche mit Blumen schmücken lassen; um jeder Feier in Berlin zu entgehen, beschloß das Paar das Fest in dem benachbarten Brandenburg mit einem einfachen Festmahle im engsten Familienkreise. Seiner Gattin, welche in der letzten Zeit an einem schmerzhaften Augenleiden erkrankt war, nahm er während der ganzen Kriegszeit die Beschwerden ab, welche jetzt die Führung eines Haushaltes mit sich bringt; er war für sie bis zur letzten Minute von der rührendsten Aufmerksamkeit; die eigenen Beschwerden darüber vergessend, wenn es sich darum handelte, der Gattin die Sorgen des Lebens zu erleichtern. Diese Selbstlosigkeit in der eigenen Familie, die Bereitschaft, bei jeder Gelegenheit Schülern, Freunden und Kollegen zu helfen, war mit einer geraden, patriotischen Gesinnung verbunden. Bezüglich des Ausganges des Krieges legte er, der das Schwerste nicht mehr erleben sollte, stets einen für seine Umgebung erfrischenden Optimismus an den Tag, doch hat das große Unglück, das viele Familien besonders hart betroffen hat, der Tod lieber Verwandten und Freunde in der letzten Zeit schwer auf ihm gelastet; gerade in den letzten Wochen seines Lebens hat er seiner Gattin gegenüber geäußert, wie tief er das Elend so vieler Familien mitfühle, und es ist wohl mit Sicherheit zu behaupten, daß der sonst so frische und rüstige Gelehrte ein weit höheres Alter erreicht hätte, wenn er den Abend seines Lebens in einer friedlichen Zeit hätte verleben können. Im Sommer 1918 zeigten sich die Zeichen einer schweren Nierenerkrankung; er suchte in den Ferien Erholung in Bad Pyrmont, von wo er am 4. September die Rückfahrt nach Berlin antrat; während der Eisenbahnfahrt fand er infolge eines Herzschlages im achtundsiebzigsten Jahre seines Lebens einen plötzlichen Tod.

Ein arbeitsreiches Leben hat nun seinen Abschluß gefunden. Viele werden an ihn als an einen lieben Freund und Berater in ehrender und liebevoller Weise zurückdenken.